

Ilse M. Seifried

**aus schweigewelten
tret ich heraus**

Eurydike

Mein innigster und herzlichster Dank gehört Rüdiger Aue

Inhaltsverzeichnis

Mein innigster und herzlichster Dank gehört Rüdiger Aue.....	1
Inhaltsverzeichnis	2
Ich, Eurydike, wurde unter der Sternenkronen Ariadnes geboren	3
Ich will das Meer nicht sehen.....	8
Weiß und graue Wolken ziehen am Himmel.....	17
Es war einmal und es war nicht.....	19
1. Er kam als Sohn zur Welt	22
2 Der Name der Göttin Isis	25
3 Es wird gesagt.....	31
4 Gegen, nicht für sie, hatte er gehandelt.....	32
5 Frauen	34
6 Weitere Geschichten	36
Sie zieht das weiße Kleid an.....	37
So hört nun Orpheus und Eurydikes Geschichte zu Ende:.....	40
Weiß, die Farbe des Gefieders der Gans	41
Ursprünglich wollte sie leben	43
Er meißelte sie in Stein.....	44
7 Lyrik.....	46
für dich	46
in einer endlosen Minute	47
ein Feuer.....	48
Sonnenlachen	49
irgendwann	50
frühlingsbeginnende.....	51
aus Schweigewelten	52
ehe die Angst.....	53
zermalmt	54
Orpheus	55
meine Tränen.....	56
Gefühle	57
im Herbst.....	58
Sternschnuppen.....	59
sie spürte	60
hab	61
das Lied der Klage	62
Farbenwechsel.....	63
wir trinken.....	64
es ist.....	65
Mein Strauß	66
Entdecken.....	67
im Eis	68
Angst.....	69
das Skalpel	70
Grenzen	71
8 Meine Tränen waren zu einem See geworden	72

Ich, Eurydike, wurde unter der Sternenkrone Ariadnes geboren

Ich, Eurydike, wurde unter der Sternenkrone Ariadnes geboren, ein Kind der Nacht, das auch die Sonne liebte.

Mit drei älteren Schwestern wuchs ich unbeschwert und fröhlich heran, gestärkt durch die Tänze meiner Mutter und die Gesänge meines Vaters. Am Rande eines kleinen Städtchens, nicht weit vom Fluß, mit Weiden am Ufer, wo auch verschiedene Enten und Vögel lebten, stand unser Haus. Nicht arm, nicht reich waren wir, wir hatten, was wir brauchten.

Unbeschwert, sagte ich, wuchs ich heran - und doch kannte ich von Anbeginn auch Leid und Betrug.

Ariadne hatte ihr Wissen Theseus weitergegeben, ihm das Leben gerettet durch ihren roten Faden, den sie ihm gab. Er nahm sie wohl mit bei seiner Flucht, doch setzte er sie auf der Insel Naxos aus. Theseus hat sich ihr Wissen angeeignet und seitdem mißbraucht. Ihr Schicksal berührte mich tief.

Auch das Alltagsleid lernte ich kennen, wenn eine Krankheit unsere Schafe befiel, der Regen zu lange ausblieb und ein Teil der Ernte verdorrte. Lange trauerte ich über den Tod meiner Großmutter.

Meine Begabung ist das Weben. Mit bunten Fäden malte ich, was ich um mich herum sah, aber auch die Lebensgeschichten, die mein Herz bewegten. Ich kannte auch Arachnes Schicksal. Immer gedachte ich ihrer, sobald ich irgendwo eine Spinne sah oder eines ihrer Netze.

Manchmal hatte ich Lust, mit meiner älteren Schwester in Konkurrenz zu treten, mit Pallas jedoch nie. Das sah ich als Spiel an, das meine Phantasie zu stärken vermochte, und wie ein Kind oder auch wie im Traum webte ich dann phantastische Geschichten. Ich liebe Geschichten! Und auch Enopira machte der Wettstreit Freude. Oft gelang es ihr, eine neue Technik anzuwenden. Beide waren wir dann stolz auf unsere Kreationen und ernteten Anerkennung dafür.

Unsere Mutter Almata tanzte mit uns die Tänze der Weißen Göttin und später auch die Tänze der Roten Göttin. Für die Schwarze Göttin aber tanzte sie allein.

Unser Vater sang mit uns die Chöre der Winde und Wasser, des Feuers und des Holzes, der Steine und Metalle.

Am schönsten waren für mich die Feste und ein Fest war es immer, wenn wir alle miteinander die Feuer für Demeter entzündeten.

Nicht unbemerkt vorüber zog eines Tages die Kunde von Orpheus, dem Sänger, der die Saiten der Leier so anzuschlagen verstand, daß alle, die ihm zuhörten, mit Frieden und Freude erfüllt wurden. Das erfüllte nicht nur mich, ein junges Mädchen mit großer Neugier. Und weil es das Schicksal so wollte, schickte es sich, daß Orpheus auch in unseren kleinen Ort kam.

Alle wollten ihn hören, und also gingen wir alle zu ihm. Er war von kleinem stämmigem Wuchs und besaß smaragdfarbene Augen, die leuchteten, sobald er zu singen begann. Wahrhaft, er verstand zu singen. Er übertraf bei weitem die Künste meines Vaters. Er schien die Welt mit seinen Liedern neu zu erschaffen und unsere Seelen zum Lachen zu bringen. Alle waren begeistert, auch ich.

Und da ich ein junges Mädchen war, sah ich ihn auch mit den Augen eines Mädchens an - schaute ihn lange an und entschied, dies war kein Mann, den ich heiraten wollte. Warum, das konnte ich nicht sagen, denn meine Schwestern und all meine Freundinnen waren sehr von ihm angetan, ihre Herzen erglühten für ihn. Auch meinen Eltern gefiel er. Vielleicht, nein, nicht vielleicht, ganz sicher, war dies der Grund, warum Orpheus um mich warb. Mich wollte er haben, weil ich ihm nicht ergeben zu Füßen lag. Orpheus freite also um mich und nichts schien dagegen zu sprechen - denn ich konnte mein Gefühl nicht in Worte fassen.

So saß ich vor meinem Webstuhl und begann Bilder zu malen, von grünen Wiesen, Quellnympfen, Persephone und Apoll - und irgendwo war auch die Schlange. Was hatte das zu bedeuten? Wohl wurden meine Einwände ernst genommen, doch auf meine Unerfahrenheit zurückgeführt. Das Einverständnis zur Hochzeit wurde gegeben.

Orpheus hatte Hymaeneus angerufen, den Gott der Vermählung. Er war zwar gekommen, doch seine Miene war ernst, seine Worte nicht heiter und seine Fackel wollte nicht leuchten. Kein gutes Omen, alles in allem.

Ich hatte Ceres, die Göttin der Erde, angerufen, mich zu beschützen. Ich ahnte, daß er mich töten wolle. Was ist Vereinnahmung denn anderes als Mord? Er wollte Macht über mich haben, durch seinen Gesang aus mir Vergötterung zwingen.

Ich bete weder Männer noch männliche Götter an. Im Tempel verkörpern die Priesterinnen die Göttin, ja sind Göttin in diesem Moment, auch für den Mann, der sie liebt. Das gilt ebenso für jedes Paar, das dem Leben dient.

Die Welt, sie lag im Umbruch. Verwandlungen fanden statt, die anfangs fast unbemerkt, dann jedoch mit Vehemenz auftraten. Der männliche Todeskult, das Mysterium der Vernichtung.

Demeter, auch Ceres, anderswo Gaija oder Shakti genannt, sind wohl auch Gottheiten des Todes, doch sie verkörpern den Tod, aus dem Neues erwächst. Jahrhunderte dauerte es - ich kann das sagen, da ich in allen Zeiten lebe - bis den meisten bewußt war, was dieser Unterschied bedeutet. Auch ich hatte nicht gleich begriffen, sonst hätte ich mich vielleicht besser wehren können. Mord und Vernichtung der Frauen, geistig, emotional und körperlich, entsprang der männlichen "Logik" und war die Konsequenz.

Orpheus war einer von ihnen, der die Liebe zu Frauen verlor und in sich nur Haß wiederfand.

Doch genug nun der Geschichte, laß uns zurückkehren zur Zeit meiner Vermählung. Der Ritus fand statt und Orpheus ward mein Gemahl. Die Gäste schenkten ihm und seinem Gesang ihre Aufmerksamkeit und so konnte ich mich in den Wiesen ergehen, erfreute mich an deren farbiger Pracht, mit den Quellnympfen an meiner Seite. In mich gesunken, merkte ich die Schlange zu spät. Ihr Biß in die Ferse tötete mich.

Ich kam zur Fähre am Styx, wurde hinübergeführt ans andere Ufer und betrat durch das Tor des Taenaron die Unterwelt. Persephone begrüßte mich herzlich und führte mich in die Gefilde der Seligen. Da fand ich meine geliebte Großmutter wieder und glücklich umarmten wir uns und erzählten uns alles, was es zu erzählen gab. Ich fand auch einen wunderbaren Webstuhl vor und so bereitete es doppeltes Vergnügen, meine Bilder malen zu können.

Nicht lange dauerte mein Vergnügen, da rief mich Persephone wieder zu sich. Ich erschrak nicht wenig, als ich Orpheus neben ihr und Apoll stehen sah. Er wollte mich wieder zurück!

Die Göttin der Unterwelt hatte Orpheus Gesang vernommen. Orpheus wollte lieber freiwillig hier unten bleiben als ohne mich wieder hinaufzusteigen. Wir glaubten ihm alle.

Nicht umblicken dürfe er sich, ehe er die Täler des Avernus durchschritten, das war die einzige Bedingung.

Der Weg führte steil hinan, die schweigende Stille war schwer und alles von Nebeln umgeben. Schon waren die Täler des Avernus von ferne zu sehen, da wollte er sicher sein, daß ich ihm folgte, und blickte sich um.

Ich war Orpheus Schritt gefolgt und dachte, nicht so soll es sein, daß das Weib dem Manne folge, denn wohin führt sein Weg? Folgen sollte er ihr, so wie es immer gewesen war, so sollte es auch immer sein.

Ich spüre und vertraue dem Rhythmus des Lebens, ich kenne die Ebbe, die Flut, die Macht des Mondes, die Kräfte der Natur und ich kenne mich. Ich kann mir vertrauen, weil ich der Göttin vertraue. Doch Orpheus, wem vertraut er? Seiner Kraft, seiner Machtphantasie - doch nichts sind beide vor Persephone. Zum Scheitern war er verurteilt - oder wandelte sich auf diesem Weg sein Herz? Wenn ja, dann wollte ich ihm aus freiem Willen in die Oberwelt folgen. Und so schritt ich bedächtig Schritt für Schritt, meine Kräfte klug einsetzend.

Es geschah, was bald die ganze Welt wissen würde: Orpheus dreht sich um. Ein letzter Blick - und schwebend glitt ich hinab, glücklich zurückkehren zu können, doch auch von Schmerz berührt. Was denn bedeutete dies für die Menschen der Oberwelt, für meine Schwestern und Brüder?

Orpheus war nicht nur ein begnadeter Musiker, er ist ein Symbol geworden für die Liebe. Selbst viele Jahrhunderte später bewegt sein Leben die Menschen. Viele verbinden mit ihm das Scheitern der Zivilisation, und viele erfüllten sich ihren Wunsch und ließen ihn mutig und liebend nach vorne schauen.

Persephones Entscheidung war weise gewesen. Denn erkannte Orpheus sich selbst - wenngleich auch nur im kurzen Augenblick seines Umdrehens.

Er hatte mich ein zweites Mal töten wollen. Er war nicht meinetwegen herabgestiegen, sondern um seiner Macht Willen. Er wollte mir noch einmal zeigen, daß es in seiner Macht stand, nicht nur über den Ort meines Verweilens, sondern auch über Leben und Tod zu entscheiden.

Er hatte die Chance, sein Herz im Atem des Tartarus zu reinigen, vertan.

Zurück in der Oberwelt wandte sich Orpheus von den Frauen ab und den Knaben zu, diesen seine "Liebe" zu schenken. Liebe war das freilich nicht, denn Machtphantasien beherrschten ihn weiter. Doch auch anderen Männern schien dies ein Weg und sie folgten seinem Vorbild. Das hatte es im ganzen Erdenkreis niemals zuvor gegeben.

Frauen, die ihn begehrten, wies Orpheus zurück und mißachtete damit das Gesetz der Göttin.

Orpheus sang wieder, doch er sang nun von zarten Knaben und wenn er von Mädchen sang, dann nur, wie er diese strafen wollte.

Unausweichlich zog er damit die Rache der Mänaden auf sich, seinen gewaltsamen Tod.

Und abermals, doch diesmal nicht aus freiem Willen, stieg er hinab in den Hades. Wieder stand er vor Persephone, doch diesmal ohne Gesang, ohne Leier. Und nun hörte *er* zu.

Orpheus, der Sänger, hörte zu und fand seinen Frieden.

Ich wußte davon, doch ließ ich ihn suchen bis er mich fand. Jetzt war er er selbst. Ich ließ mich finden.

Ich will das Meer nicht sehen.

Ich halte die Augen geschlossen. Ich atme. Ich atme und atme. Ich rieche das Meer.
Und ich höre die Wellen.

Ich spüre das Wasser, das meine Knöchel umspült, atme mit geschlossenen Augen,
schmecke das Salz auf meinen Lippen. All das nehme ich wahr - hintereinander,
gleichzeitig.

Etwas kommt auf mich zu. Ich spüre es. Dieses Etwas, es ist neu für mich und es
wird auch neu für die Welt sein. Große Worte - zu große? Nein. Es ist wie es ist und
es wird sein, wie es sein wird.

Ich suche Trost. Ich suche Beistand. Meer, Du meine Schwester, gibst mir beides.
Aus dir kommt das Leben, aus dir kommt der Tod, von dir kommt Trost.

Sei begrüßt, meine Schwester. Mit dir bin ich verbunden, bin Teil von dir und du... du
erzählst mir bereits meine Geschichte und ich hör dir zu.

Ich heiße Eurydike, bin Eurydike und zeichne in den Sand. Hier die Oberwelt, da die
Unterwelt. Der Fluß der Zeit trennt - verbindet beide.

Und ich höre Musik, die von den Sternen zu kommen scheint und mein Herz berührt.

Kühl wird mir, der Abend kommt. Ich werd nun besser wohl nach Hause gehen. Nach
Hause? Ist der Göttin Tempel auch jetzt noch mein Zuhause? Ich zögere mit der
Antwort. Mein inneres Zuhause weiß ich wohl in mir und in der Göttin.

Ein letztes Mal will ich das Lied der Erde singen.

Ein Ton, der sich mit meinem mischt. Zwar hörte ich von ihm, doch höre ich ihn nun
zum ersten Mal. Welch wunderbarer Klang! So kann nur Orpheus singen. Laß uns
nun gemeinsam singen - neu erschaffen eine Welt durch unser Lied, das wir der
Göttin singen.

Er schlägt die Leier, ich schlage die Trommel - ohne einander anzublicken spielen wir.

Orpheus, der Sänger. Mit seinem Gesang und seiner Leier, wird erzählt, erschuf er die Welt neu. Wilde Tiere würden sanft, so sagen sie, und Bäume kämen zu ihm hin.

Ich öffne die Augen, seh in die Welt, seh in Orpheus Augen, seh sein Begehren, sehe seine Seele und schau unser Schicksal.

Ich begehre ihn nicht - nein, ich begehre Orpheus nicht.

Es ist nicht die Stunde meiner Lust. Es ist nicht der Tag der göttlichen Vermählung. Orpheus fühlt sich zurückgewiesen - wird zurückgewiesen als Mann, von mir, Eurydike. Abgewiesen werden ist neu für ihn. Ungläubig sieht er mich an. Haß und Lust nach Macht leuchten aus seinen Augen. Orpheus begehrt die Macht der Frauen, begehrt die Macht über Frauen.

Das ist also dieses Etwas, das ich zuvor spürte und ahnte. Die Energie der Verachtung. Er will mich besitzen. Ich wehre mich. Ich kämpfe mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln und doch, ich weiß nicht warum, verliere ich diesen Kampf.

Ist einfache Unaufmerksamkeit die Ursache gewesen, mein Nicht-Wahrhaben-Wollen dieser Ungeheuerlichkeit?

Ovid beschreibt mein Schicksal trocken mit den Worten "von der Schlange gebissen" starb Eurydike am Tag ihrer Hochzeit mit Orpheus.

Mein Gang in die Unterwelt ist mit Vorwürfen erfüllt. Warum hast du, Persephone, mich nicht gerettet? Warum hast du, Göttin des Todes, die das Leben gebiert, zugelassen, daß Orpheus mich entweicht, mir Gewalt antut, mich, deine Priesterin, besiegt?

Was dem menschlichen Verstand kaum zugänglich ist, verstand ich erst, als Persephone selbst zu mir sprach:

Mit jedem Wort wurde mir ihr Leben in Erinnerung gerufen.

Sie selbst wollte Jungfrau bleiben. Pluto aber raubte sie. Selbst als die Nymphe Kyane ihn darauf verwies, er möge Persephone erbitten, ritt er gegen deren Willen mit ihr in den Tartarus, wo sie mit und bei ihm leben muß.

Ihre Mutter Ceres entdeckte, wer der Entführer war. Jupiter fällt die Entscheidung: Persephone werde eine Hälfte des Jahres hier, die andere Hälfte auf Erden lebe. Hatte Ceres wirklich widerstandslos in diesen unfairen Kompromiß eingewilligt? Ovid wußte wohl, daß Ceres selbst Herrin der Ober- und Unterwelt ist. Sie gab die ersten Gesetze. Sie gab der Welt die Feldfrüchte. Ihr hatten alle zu danken. So sah es Kalliope, Orpheus Mutter. Hier beginnt offenkundig die Geschichtsfälschung für die Nachwelt: Frauen werden mißachtet, mißhandelt und entrechtet im Namen eines männlichen Gottes. Dies ist der Beginn des neuen Zeitalters, des Patriarchats, des Niedergangs des Matriarchats.

Eingedenk ihres eigenen Geschicks blickte Persephone in mein Herz und ich in das ihre.

Persephone, hatte Orpheus Gesang vernommen, in dem er seine Liebe zu mir beschwor. Ja, es gab einen Teil in ihm, der mich liebte, und es gab einen Teil, der Macht über mich wollte.

Persephone dachte nicht daran, Orpheus Machtwahn zu unterstützen. Sie wollte ihm seine eigenen Grenzen, sein Spiegelbild zeigen. Vielleicht würde das Orpheus die Ohren öffnen, sein Herz? Vielleicht könnte er sich gegen die Macht und für die Liebe entscheiden?

So rief sie mich und bat mich, Orpheus zu folgen und gab Orpheus noch folgende Worte mit auf den Weg:

Gleiches nur kann von Gleichem erkannt werden. Und auch ist das Andere dem Gleichen gleich. Nur was wir in uns erkennen, können wir in der Außenwelt wahrnehmen und auch ist immer die Außenwelt in uns. Es gilt Liebe und Mitgefühl zu entwickeln. Auf diesem Entwicklungsweg wirst du Täter und Opfer, dessen sei dir bewußt.

Ich, die Göttin, individualisiere mich in Menschen, um mich wiederzufinden.

Zu mir sprach sie: Die Zeit auf Erden ist gekommen, da Frauen ihre Macht den Männern überließen und überlassen, da Männer sich die Macht der Frauen mit

Macht aneignen. Dem Ende des Matriarchats folgt die Gewaltherrschaft des Patriarchats. Das ist es Eurydike, was du gespürt hast, als du mit mir, dem Meer gesprochen hast. Sei getröstet, immer und überall wird es Widerstand von Frauen und Männern geben gegen Verachtung, Ausschluß, Haß und Mord.

Ich hatte sie verstanden, sie gab uns beiden die Chance, die Wahrheit zu sehen. Nicht umblicken dürfe er sich, ehe er die Täler des Avernus durchschritten, das war die einzige Bedingung.

Mit Hilfe des Feuergongs schritt ich durchs Fegefeuer. Geschützt ging ich hindurch, berührt vom Leid, sah ich in die Augen der Göttin, sah sie, sah mich, spürte die Liebe.

Orpheus war mir gefolgt in diese andere Welt und auch er begriff der Göttin Wort. Gemeinsam wollten wir wieder in die Oberwelt und ein neues Leben versuchen. Doch der Weg war weit, steil ging es bergan. Mit jedem Schritt, den wir der Erdenwelt näherkamen, vergaß Orpheus Seele der Göttin Wort und wieder kehrten Gewalt und Machtwille in ihm ein. Noch ehe wir den ersten Schritt über den Styx gesetzt hatten, mißachtete er die Bedingung und drehte sich nach mir um. Orpheus hatte einen inneren Kampf mit sich selbst verloren.

Ein zweites Mal hatte er mich nun getötet, berichtet Ovid. Diese Wirklichkeit ist nur eine von vielen. Unser Bewußtsein erschafft unsere Wirklichkeit. Erlebnisse in anderen Bewußtseinszuständen (und diese Unterwelt ist einer) können und sollen uns helfen, das Leben (in der Mittleren Welt) zu meistern. Das erfordert eine radikale Eigenverantwortlichkeit.

Was tat Orpheus? Er mißbrauchte Knaben im Namen der Liebe.

Wer das Schwert verwendet, wird durch das Schwert umkommen, heißt es. Orpheus schuf sich seine Wirklichkeit von Krieg und Haß und wurde dem entsprechend von den Mänaden grausam getötet.

Im Tod erkannte er, daß er bisher nur seinem narzistischen Gesang zugehört hatte. Orpheus wurde der Stille gewahr. Nun erreichte ihn der Klang der Welt.

Noch immer steh ich am Strand. Jetzt will ich das Meer sehen. Ich öffne meine Augen und schaue.

Sie kam, schaute sich um und ließ ihren Blick schweifen

Sie kam, schaute sich um, setzte sich und ließ ihren Blick schweifen.

Da sah sie ihn, von dem sie nichts wußte. Er zog ihre Aufmerksamkeit an. Unabhängig von ihm begann sie, mit Tönen zu spielen, schlug die schwarzen Metallstäbe an und ließ Wolken am Himmel ziehen, einen Drachen aufsteigen und war selbst doch fest mit der Erde verwurzelt.

Er hatte eine Trommel und begann eine Weile später. Monotone, konstante Schläge - sie sah einen Trauerzug, der klagend Unendlichkeiten entlang vorbeizog. Mit welchem Ziel? Aus welchem Grund? fragte sie sich. Schließlich sah sie in der Ferne auf einem Hügel ein Schloß stehen. Dorthin führte also der Weg. Wer wohnt in diesem Schloß? Sie dachte an Parzival im Orient. Sie spürte ihr Herz und genoß den Gleichklang, das Beständige, gleichwohl ihm das Leichte fehlte, fühlte sie sich hingezogen.

Mit Neugierde beobachtete sie den Spieler.

Am nächsten Tag kam sie wieder. Nicht er war der Anlaß, doch nahm sie die Gelegenheit zum Anlaß, wieder und wieder sehr genau hinzuhören, hinzuschauen und ging doch dabei dem Ihren nach.

Sie hielt sich an die gesellschaftlichen Konventionen und nichts war außergewöhnlich. Sie wechselten erste Worte und waren doch nie allein. Sie hörte mehr zu als sie sprach und da sie kaum nach etwas gefragt wurde, fiel es nicht schwer, nicht viel zu sagen. Sie beobachtete was geschah, außen und mit ihr.

Er gefiel ihr. Sie sah ihn, wie er war. Manches an ihm erschreckte sie. Erinnerungen an Szenen aus ihrem Leben wurden lebendig. Das hat nichts mit ihm zu tun, sagte sie sich. Und mit diesem Erkennen, glaubte sie, war alles gebannt und sie frei. Sie begann, ihn zu lieben.

Mit dem Augenblick des Abschieds kam eine Zeit des Neubeginns. Sie wollte es so. Die ersten Schritte eines gemeinsamen Weges, dafür machte sie einen Umweg. Was er dachte, wußte sie nicht. Doch sie wußte, was sie wollte.

Nun waren sie ohne den anderen. Mit absichtsloser Absicht kamen sie einander näher, mit Blicken, durch Worte. Noch wußten sie ihre wirklichen Namen nicht.

Doch selbst wenn sie diese gewußt hätten, nichts hätte es geändert, denn der Lebensfluß nahm beide in sich auf.

Eine tiefe gemeinsame uralte Verbundenheit spürten sie beide. Und so ließen sie sich tragen von den Wellen des Seins.

Sie hörte ihm zu, sie liebte seine Stimme, sie liebte seinen Gesang. Und er liebte sie. Nichts trennte sie, keine räumliche Distanz in der Welt, keine Zeit dieser Erde. Sie erkannte das Schicksalhafte, sie erkannte das Unausweichliche, sie erkannte für einen kurzen Moment ihre Namen: Orpheus und Eurydike.

Sie erkannten sich und einander als Gott und Göttin, als Mann und Frau und priesen die großen Mächte in Dankbarkeit, ihre Liebe leben und genießen zu dürfen.

Die Zeit löste sich in der Zeit auf, der Ort in der Örtlichkeit, der Atem im Atem, er sich in ihr, sie sich in ihm und sie waren von dieser Welt in dieser Zeit, voneinander abgegrenzt.

So erfuhren sie das Paradoxe.

Jahrtausende davor hatten sie einander schon einmal geliebt. Das Bild der Steinzeit stieg in ihren Seelen auf, das Wissen um eine Bärenhöhlen. Lang war dies her. Und nun die Sehnsucht nach gelebter Liebe, hier und jetzt. Noch ist die Chance nicht vertan. Ein Bärenknochen erinnert daran.

Es ist Orpheus, der Eurydike braucht. An ihrem Zuhören merkt er, daß er lebt. Er braucht sein Echo, das aus ihr hallt. Er hört nicht ihre Stimme, er hört nicht, was sie sagt. Wer will sagen, ob er nicht will, ob er nicht kann?

Sie ahnt das Unheil und kann dennoch nicht zurück. Glück und Unglück, beide sind dasselbe, nichts ist abwendbar. Und sie folgt ihm an ihrem Hochzeitstag - folgt ihm und findet sich in seiner, in einer Totenwelt.

Sie wird zu kaltem Hauch in dieser Unterwelt, die ohne Lieder ist und ohne Liebe. Zu spät ist es für ihn, als er dies merkt. Zu spät ist es für sie.

So geht sie frierend auf und ab in dieser toten Welt, und es gefriert ihr Herz. Sie klagt und weint und spürt nur Leid, was wurde ihr von ihm nur angetan!

Die Zeit steigt stetig auf wie Wasserdampf und zieht dahin am Hadeshimmel, verrinnt und fließt aus ihren Augen als heißer Tränenstrom.

Die Göttin ist ihr mild gesinnt und schenkt ihr einen Zauberspiegel.

Für ihn vergingen Tag und Nacht und Tag und Nacht und Tag und Nacht. Klagend saß er da und wußte nicht, was ihm geschehen war. Ich will es wissen, bat er. Die Angst jedoch, sie war zu groß und sein Vertrauen in die Göttin zu gering.

Orpheus begann sich Errettung zu erträumen, durch eine andere. Unrettbar auch der, der andere, nicht sich, verändern will.

Er wendete sich von seinem Leben ab, das Leben sich damit von ihm.

Gerettet ist Eurydike - sich sehend, wie sie wirklich ist, das Herz nicht nur von Liebe voll. Gegangen durch Himmel, gegangen durch Höllen, sitzt sie nun am Zaun der Welten und singt Ihr Lied.

Eurydike. Sie, die angerufen wurde, sah nicht auf.

Sie hörte nicht, hörte nicht die sanfte Stimme, hörte nicht im Wind "Eurydike", hörte nicht des Wassers Echo, hörte nicht der Liebe Ruf. Hörte wohl, hörte einen Gott, hörte Orpheus singen, stimmte ein in seine Melodien, setzte ihre Stimme der seinen gleich dazu.

Solch Gesang, noch nie gehört von ihr auf dieser Welt, er heilte alle Wunden. Die Klänge, sie kamen aus anderen Zeiten, sie kamen aus anderen Welten und waren

doch nicht neu. Vergessen, daß aus Einem Vieles geworden, die Vielen, sie litten daran, zu Einem wollten sie werden, wieder und wieder werden nur Eins. Ein Augenblick, ein Atemzug, die ganze Ewigkeit darin gelebt. Sie waren zwei, sie wurden eins, sie waren im Paradies.

Es gab keine Vertreibung aus diesem. Er verließ es und verließ damit auch sie.

Er ging in die Welt der Gegensätze, des Geteilten, des Verstandes, der die Herrschaft über alle und alles beansprucht, er ging in die Welt des Schmerzes zurück.

Eurydike, sie kann sich nicht dagegenstellen, doch sie kann das Paradies in sich bewahren.

Weiß und graue Wolken ziehen am Himmel.

Sich verändernd ziehen sie vorüber. Eurydikes Gefühle und Gedanken kommen und gehen.

Ein bißchen vom Blau des Himmels kommt immer wieder zum Vorschein und Sonnenstrahlen berühren ihre Haut. Ihr Herz ist leicht in diesen Momenten und voll mit Vertrauen und berührt von der Liebe.

Mit dem Blick auf das Wasser, mit dem Blick in den Himmel, stellt sich ihr die Frage von Gleichgewicht und Harmonie. Sie steht mit den Füßen fest auf dem Sand, der in leichtem Spiel vom Wasser weggeschwemmt werden kann. Die Gravitation, ihr inneres Gleichgewicht, hält sie im Lot.

Mit dem Blick auf den fernen Horizont und mit dem Blick auf die Kiesel zu ihren Füßen erfaßt sie andere Dimensionen.

Wie der Lauf des Wassers, so nehmen meine Gefühle alte, vorgegebene Wege und sie erschließen sich neue. Die Kunst liegt in der Beobachtung, im Nicht-Tun. Und so steht sie da und läßt sie strömen, ihre Gefühle, ihre Gedanken, ihre Visionen, die Zeit.

Später zeichnet sie mit einer Feder einer Möve zwei Kreise in den Sand. Jeder Kreis bezeichnet das Zeitausmaß, das zwischen einem Sonnenauf- und Sonnenuntergang liegt. Ein Kreis ist der ihre, der andere ist für Orpheus.

Jeden Kreis unterteilt sie in Segmente der Zeit. Zeit für Arbeit, Zeit für sich, Zeit für andere, Zeit für einander, Zeit des Liebemachens.

Mit der Erfahrung, daß sie und Orpheus fähig sind, ihre, seine und gemeinsame Ängste wahr- und aufzunehmen und auch aufzulösen, blickt sie auf die beiden Kreise. Sie sieht Gemeinsames, sie sieht Unterschiedliches.

Eurydike spürt Angst. Die Angst, ein gemeinsames Leben mit Orpheus nicht leben zu können. Vielleicht hat Orpheus Angst, unser Leben zu leben? fragt sie sich. Spüre ich nur die Liebe, spürt er nur die Angst, obgleich wir beide beides sind? Kann es sein, daß Orpheus sich umdreht, um ein Problem los zu sein, ohne es lösen zu müssen? Psychoanalytische Interpretationen bieten sich an. Und Eurydike will immer noch die Antwort finden auf die Frage, was Orpheus Liebe so erschreckte, daß sie wie ein Vogel plötzlich davonflog.

Auch stellte sie sich die Frage, warum sie sich mit seiner Hilfe das Gefühl der Distanz und der Traurigkeit und des Schmerzes holte und machte, sich nicht abwandte, wie Orpheus es tat.

Jede Beziehung läßt dich in eine bestimmte Richtung entwickeln und schließt somit andere aus. Wer hatte dies zu ihr gesagt? Noch war sie nicht am Ende ihres Weges angekommen, noch waren viele Fragen unbeantwortet. Sie sah hinab zu ihren Füßen im Sand. Sie sah hinauf zu den Wolken und sagte: Ja.

Es war einmal und es war nicht

Es war einmal und es war nicht, da begab es sich, daß die Zeit stehenblieb.

Nicht für alle, denn die Zeit ist in uns, sie blieb für jene stehen, da dastand und weinte. Da drehte sich die Zeit um und ging zurück. Ging zurück und nahm sie mit.

Ein Tempel sollte gebaut werden. Das bedurfte vieler. Er war einer davon. Er saß und schrieb und dachte nach und rechnete und zeichnete und schrieb. Er war begabt, er war bekannt, nicht nur für sein Wissen, auch für seine Menschenkenntnis, seine Menschenliebe und seine Wutausbrüche, die über ihn hereinbrachen wie die Schwemmflut des Nils im Frühjahr. Er konnte auch in den Sternen lesen und er las in ihren Augen. Sie liebte ihn. Sie, seine Auftraggeberin, sie, die über ihm stand.

Der Tempel wurde fertig gebaut. Der Tempel wurde geweiht. Sie konnten und durften einander lieben und sie liebten einander wie ein Gott seine Göttin liebt, wie eine Göttin ihren Gott. Damals war die Zeit stehengeblieben, damals hatten sich alle Räume aufgelöst, damals hatten sich ihre Seelen verbunden für alle Zeit.

In Stein schrieb er seine Liebe, in Sternenwelten sang sie die ihre. Dann mußten sie Abschied nehmen und ihre Wege weitergehen, ohne einander zu haben. Er behielt den Duft ihres Körpers und sie seinen schwarzumrandeten Blick im Herzen.

Sie begegneten einander in jenem Leben nie wieder. Auch nicht in den darauffolgenden. Es war, wie es war und es geschah, wie es erzählt wird. Es ergab sich, daß sie einmal auf Reisen ging. Aus tiefem Vergessen zog es sie hin und als sie ankam, atmete sie Erinnerung. Und als sie durch die ehemaligen Hallen des Tempels ging, von dem nur noch die Säulen standen, da holte sie die Zeit ein, da spürte sie die Liebe wieder und ihr Körper weinte mit ihrer Seele. Aus Freude, aus Traurigkeit, aus Sehnsucht und ohne wirkliches Wissen.

Verwirrt hielt sie sich fest, fühlte sich einsam mit ihrem Begleiter, fühlte sich zerrissen im Hier und Jetzt, auch weil sie selbst nicht verstand. Und weitere Jahre gingen durchs Land, gingen durch ihr Leben.

Eines Tages saß sie einem Mann gegenüber, dem sie sich von allem Anbeginn tief verbunden fühlte. In seinen Augen sah sie gemeinsam durchlebte uralte Zeiten. In seinen Augen sah sie sich widergespiegelt. Die Kraft der Liebe verband sie langsam, behutsam und zärtlich und dennoch kam sein Name ihr anfangs nur schwer über die Lippen kam. Immer wieder legte sich über Orpheus ein anderer Name auf ihre Zunge. Und wenn sie in seine Augen sah, sah sie diese schwarzumrandet. Das alles irritierte sie sehr.

Ihr Haar hatte den Glanz des Alters angenommen, ihre Reiseerinnerungen waren in Tagebüchern verblaßt. Sie begann sich der Musik zuzuwenden und traf ihn in ihrem Schweigen. Sie erkannte ihn nicht sofort, auch nicht, als er seinen Namen nannte. Was machte es ihr so schwer? Doch so plötzlich, so unverhofft wie ein Gewitter im Sommer, schlug der Blitz des Erkennens in ihr Herz und sie weinte aus Schmerz und sie weinte aus Freude, als sich die Augen von damals wie ein Bild über seine Augen dieses Lebens legten.

Verwirrt ging sie auf ihn zu und umarmte ihn, um ihn zu spüren. Sie spürte seine Wärme, seinen Atem, sein Herz, fühlte sich angekommen, angenommen. Sie spürten beide die Vertrautheit in jeder Pore und auch das Neue, Fremde dieses Lebens. Wortlos sprachen sie miteinander.

Sie waren einander wiederbegegnet, in einem Leben, in dem sie offenbar nichts sonst miteinander verband als ihre Vergangenheit und die wenigen Momente der emotionalen Begegnung, des Miteinanderteilens. Der Abschied kam und Abschied wurde genommen. Er mit dem Bild im Labyrinth zu sein mit vielen Wegweisern und doch nicht zu wissen, welcher Weg der seine ist. Sie hatte ihre Fischfamilie, mit ihm als Bruder und noch mehr als diesen Schatz gefunden und war zufrieden, mit sich, allen anderen und dem Leben.

Daß sich vieles in ihr verändert hatte und weiter verändern würde, das wußte sie. Wie es sich äußern würde, das konnte sie nur versuchen zu beobachten. Rückblickend, wenn die emotionalen Nebel sich gehoben haben, der Blick weiter ins Land der Zusammenhänge schweifen kann, lassen sich die Antworten leichter finden. Noch saß sie am Strand und schaute den Wellen zu.

Die nächsten Wochen waren bewegt, innerlich, äußerlich. Ein neues Buch von ihr erschien. Orpheus verlor seine Gefühle für sie, doch sie wollte nicht loslassen, wollte es nicht wahrhaben, fühlte sich als Opfer und litt. Lange blickte sich nicht in den Spiegel.

Wieder begegnete sie dem anderen. Beider Freude war groß. Er spürte das Feuer in seinem Körper, sie weinte viele Lieder lang in seinen Armen. Beide verstanden nicht, wie ihnen geschah. Sie waren einander nah, sie waren einander fern. Wie konnten sie, wie wollten sie ihre Erfahrungen verschiedener Welten verbinden und leben? Sie tanzten den Feuertanz und dabei sah sie, daß sie beide zwei Flammenzungen eines Feuers waren.

Im Wissen, Zeit geschenkt bekommen zu haben, sahen sie der Zukunft ruhig entgegen. Im Wissen um das Gemeinsame sahen sie der Zukunft mit Unruhe entgegen.

Mit der Erfahrung all ihrer Leben wußte sie, daß es nichts Wichtigeres gibt als Liebe und Barmherzigkeit.

Sie blickte in den Spiegel und konnte Orpheus in Dankbarkeit und Frieden gehenlassen.

Da blieb die Zeit stehen, drehte sich um und ging zurück. Ging zurück und nahm sie mit.

1. Er kam als Sohn zur Welt

Er kam als Sohn zur Welt. Seiner Mutter Name ungenannt, die gleich der Urmutter keinen und alle Namen hat. Sie wurde Kalliope, die Sängerin unter den Musen genannt. Spätere Geschichtenerzähler heißen sie Kleio, Polymnia, Menippe. Doch gleich, er stammt von einer Frau, sowie das menschliche Geschlecht sich aus dem Weiblichen gebildet.

Ob Symbol, ob Wahrheit, ob Wirklichkeit, er kam als ihr Sohn in diese Welt und erhielt seinen Namen für dieses Leben: Orpheus. Jenen Namen, der sich ableitet von der Dunkelheit, jenen Namen, der bedeutet: der in der Verlassenheit bleibt. Welche Mutter gäbe ihrem Kind wohl diesen Namen? Orpheus wurde Orpheus erst genannt, als er sein Leben gelebt.

Sein Name erzählt uns seine Lebensgeschichte: Sänger der Einsamkeit. Berühmt für seinen zauberkräftigen Gesang, sein zauberkräftiges Saitenspiel. "Er führte alles durch des Sanges Laut zur Lust." (Aischylos, Orestie). Die Lyra, Schildkröte genannt, erfand er. Mehr Hirte war er auch als Jäger oder Fischer, wie seine Kleidung auf den Vasen zeigt. So unterschiedlich seine Namensdeutung, so vielgestaltig auch er selbst.

Orpheus bot Männern mehr als sechsundzwanzig Jahrhunderte lang seinen Namen, sein Leben für Spekulationen (denn nur zu Beginn gab es zusammenhängende Mythenfassungen, die bald verlorengingen), für Rechtfertigung, für deren eigene Definition der Liebe. Und wie wir wissen, war's Liebe nicht, das was sie meinten. Macht war's, um die es ging.

"Aus dem schmerzlichen Erlebnis des Anders-Seins der eigenen Mutter, aus dem schmerzlichen Erlebnis, etwas nicht zu können, was diese Mutter kann und worin ja das Wesen ihrer Mütterlichkeit besteht (nämlich zu gebären und zu stillen), aus dem schmerzlichen Erlebnis, die eigene Sexualität und ihre körperliche Realisierung als eine partiell fremde, ja feindliche und jedenfalls unkontrollierbare Macht erfahren zu müssen." (Till Bastian)

Von eigener Ohnmacht geprägt, verloren sie die Macht über sich selbst und ersetzten diese durch Macht über Frauen und die Beherrschung der Welt.

Als Vater wird Apollon genannt, doch wird er auch Oïagros Sohn, der Goldschwertbewehrte geheißen. Wer weiß es mit Bestimmtheit und ist es nicht egal? Und doch von großer Wichtigkeit scheint Männern seine väterliche Herkunft, auf die sich Generationen noch bemühen zu berufen. Mit Stolz.

Nichts weiter sonst wird von Orpheus' Eltern erzählt, nicht handlungsweisend sind sie, nicht greifen sie in dessen Leben ein. Wohl dienen sie jedoch zu unterstreichen, daß Orpheus nicht griechischer Herkunft war.

Zur Liebe nun, wie die westliche Welt sie kennenlernt. Orpheus, so heißt es, stieg hinab in die Unterwelt. Später war es Aristias, der die Figur der Gattin schuf. Platon übernahm diese als Motiv für Orpheus in die Unterwelt hinabzusteigen. Aus "Liebe" wollte er Eurydike nach ihrem Tode aus der Unterwelt befreien. Aus "Liebe" drehte er sich um. Aus "Liebe" wendete er sich dann den Knaben zu.

Eurydike. Eurydike, fast namenlos, wie Orpheus Mutter. Die Herkunft unbekannt, ihr Sinnen, Trachten, Fühlen und Wollen ebenso. Doch nur in jenen (nach) griechischen Schriften. Gehen wir weiter und weiter zurück, so begegnen wir Eurydike, unter anderem Namen zwar, doch ist es immer sie.

Laßt uns zurückblicken, in jene Zeit zurückgehen und Ariadnes roten Faden folgend, werden wir herausgeführt aus dem Labyrinth der männlich geprägten Geschichte. Der Weg führt hier und diesem wollen wir nun folgen.

2 Der Name der Göttin Isis

Der Name der Göttin Isis wurde in Hieroglyphen verdeutlicht durch das Zeichen eines hohen Thrones mit weiblicher Endung, und Frau als Determinativ Göttin. Diese Schreibweise blieb von der Zeit 2520 v.u.Z. bis in die griechisch-römische Epoche ungewöhnlich konstant. (Zingsem)

Isis wird mit dem Sternbild am Himmel Sirius (=Sothis) gleichgesetzt, wird "die Große" genannt, "Herrin des Lichts am Ort der Finsternis" und ist auch Erdgöttin. Die Ufer des Nil galten als die Lippen der Isis, Osiris als das Wasser des Nil.

In der befruchtenden Überschwemmung steht Osiris von den Toten auf und wird wiedergeboren, jedesmal aufs neue. Wie Osiris auf Erden, so ist auch der Orion (er gilt als Osiris Stern) eine zeitlang am Himmel nicht zu sehen. Die Wiedergeburt von Osiris war dann die, die "wie im Himmel, so auch auf Erden" erfolgt.

Unter griechischem Einfluß wird Isis (auch Herrin der Seefahrt) mit einer Arche dargestellt (Arche bedeutet Sichel wie auch Bogen, auch Mondbogen) und damit mit dem Mond verbunden, der in Ägypten immer als Gott verehrt wurde.

In der deutschen Mythologie gibt es zahlreiche Parallelen einer Schifffahrt zu Ehren einer Göttin. Der Brauch des Narrenschiffs (Schiff mit Rädern), wobei die Menschen Faßnachtkleider anzogen, war bis zu seinem Verbot 1530 in Deutschland üblich.

(Jakob Grimm)

Die germanische Göttin Nerthus wurde auch in einem Wagen herumgeführt, die eine Hand ausgestreckt zum Gruß, in der anderen eine zusammengerollte Schlange haltend.

Das Bild der Himmelkönigin und Beschützerin der Schifffahrt ist offenbar archetypischer Natur, denn auch in China findet sich solche Symbolik.

Das Meer ist überall weiblich und wird, wie auch in der westlichen Naturgeschichte mit dem entstehenden Leben in Zusammenhang gebracht. Schon das sumerische Wort *mar* bedeutet zugleich Schoß und Bauch.

Kteis ist das griechische Wort für Muschel und bezeichnet auch das weibliche Geschlechtsorgan. Aphrodite, aus einer Muschel geboren, wird niemals in der Rolle

als Ehefrau gezeigt. Sie duldet keine Ehe auf Dauer. Wie Isis repräsentiert sie eine Göttin, von der sich alle Frauen angenommen fühlen, angenommen wissen durften: auch die Hetären, Prostituierten und Ehefrauen. Alle Frauen brachten ihr am 1. April Verehrung dar. (Ovid)

Im babylonischen Ishtar-Tempel war es für Frauen, ob arm ob reich, Brauch, sich einmal in ihrem Leben der Göttin der freien Liebe hinzugeben.

Alle großen Liebesgöttinnen des Vorderen Orients erscheinen zugleich als große Kämpferinnen und Kriegsgöttinnen. Aggression und Liebesbereitschaft schlossen sich damals noch nicht aus. Bei Aphrodite ist es anders. Als sie in den Pantheon aufgenommen wird, gibt es bereits Athene und Artemis als Kriegsgöttinnen. Zum Ausgleich gesellt man ihr den Kriegsgott Ares (Mars) als Gatten zu. Aus ihrer Verbindung erwächst die Tochter Harmonia. Damit nehmen die Geschlechterrollenstereotypen ihren Anfang.

Doch Aphrodite allein auf den Bereich der körperlichen Liebe einzugrenzen, bedeutete ihren umfassenden Bezug zur Gesamtheit von Leben und Tod zu leugnen. Gerade der Bereich der sexuellen Liebe kann eine Pforte zu diesem ganzumfassenden Verständnis des Weltganzen öffnen. Körperliche Liebe im Geiste Aphrodites bleibt ein heiliges und numinoses Geschehen, das im besten Sinne grenzüberschreitend wirkt.

Sapphos Verehrung für Aphrodite war der Kirche (Gregor VII) ein Dorn im Auge und sie hoffte, mit der Vernichtung der Werke Sapphos (von 12 000 Zeilen sind heute nur noch 600 erhalten) auch Aphrodite zu vernichten. Bewußt übernahm die Kirche das Fisch-Symbol der Göttin und interpretierte es neu für Christus um.

Von allen griechischen Göttinnen hat Aphrodite allein eine dem Wesen strahlende Gestalt. Ihr Beiname ist deshalb *die Goldene* und wie bei der ägyptischen Göttin Hathor weist die goldene Farbe auf den himmlischen Charakter der Gottheit, wie es andererseits zugleich auch ihre unterirdische Seite betont (denn Gold ist ein Bodenschatz).

Gold galt von jeher als Sonnensymbol, Symbol für die sumerische Göttin Ishtar, Aphrodite und auch die germanische Göttin Ostara, Eostra. Ostar bedeutet die

Richtung gegen den Morgen, den Osten, der aufgehenden Sonne hin. Ostara gab dem christlichen Osterfest den Namen. Im Osten lag die Stadt Ur (bed. wörtlich: Osten), die Stadt der Göttin Ishtar. Or heißt Licht auf hebräisch, aurora (lateinisch) bedeutet Morgenröte und Osten bedeutet wie "aurum" Gold. Ostara bedeutete demnach Gottheit des strahlenden Morgens. Freudenfeuer werden immer noch zu Ostern angezündet.

Isis, die aus dem toten Osiris das Horuskind zeugte, wurde vom 13.-16. November gefeiert, seit der Römerzeit vom 29.10. bis 2.11., in den Tagen, da die Saatkörner in die Erde gelegt, d.h. Osiris begraben wurde. Heute ist es das Fest Allerheiligen und Allerseelen.

Am 25.12. wurde das Fest der Kikellia gefeiert, Isis Klagefest über Osiris Tod. Sie, die ausfährt, ihn zu suchen, findet ihn am dritten Tag.

Es scheint so, als habe sich in Alexandria aus diesem Fest allmählich das Fest der Geburt des Harpokrates (=Har pi chrod= Horus, das Kind) entwickelt. Dieser wurde in Griechenland auch mit Eros identifiziert. Somit bilden Isis, Osiris und Horus so etwas wie eine "Heilige Familie". Die Darstellung der Isis, die Horus stillt, wird zum Vorbild von Maria mit dem Jesuskind.

So dürfte es kein Zufall sein, daß gerade ägyptische Theologen Wert darauf legten, den Namen "Gottesgebäerin" für die christliche Marienverehrung dogmatisch festzuschreiben (Konzil zu Ephesos, 431 n. Chr.).

Am 5./6. Jänner wurde nach Plutarch in Alexandria das Aionenfest im Tempel der Isis (Kore) gefeiert. Aion (=Osiris Aspekt) ist der Gott der Ewigkeit. Er erneuert sich jährlich und bleibt so ewig derselbe wie die Sonne. Dessen berühmtestes Wunder galt die Verwandlung von Wasser in Wein.

Wenn die ersten Keime sprossen, sahen auch darin alle die Auferstehung von Osiris. Die Ernte wurde eingeholt, das reife Getreide gedroschen und gemahlen, meist mit Hilfe von Eseln. Esel wurden als Tiere des Seth angesehen. Aus dem toten Osiris (dem Mehl) wird schlußendlich Brot gebacken, das den Menschen Leben gibt. Das Brot ist sakramentale Speise, ist Osiris in verwandelter Gestalt, ein Zeichen für den

immer wieder neu zu erfahrenden doch auch stets neu gefährdeten Sieg des Lebens über den Tod.

Auch war Isis Regengöttin und gleichgesetzt mit der Totengöttin Tait. In dieser Funktion spann sie den Stoff für das Gewand der Toten, der Götter. Später wurde sie mit ihrer Schwester Nephthys zur Spinnerin auch für die Lebenden.

Niemals wurde die Religion der Göttin Isis vereinheitlicht. Niemals wurden bindende Heilige Schriften noch feste Dogmen gelehrt.

Isis wird meist in menschlicher Gestalt dargestellt, wobei sie das Kuhgehörn der Göttin Hathor am Kopf trägt. Doch auch als Schlange, Nilpferd, Vogel und Kuh (das segenvolle Bild der allgebärenden Göttin) wird sie dargestellt. Gelegentlich wird Isis auch die Schwarz-Rote-Frau genannt.

Christus im Stall geboren, im Schutze der Kuh und des Esels, stand sowohl im Schutze der Isis.

Isis in Schlangengestalt bedeutete, daß ihr zu Ehren Schlangen als gute Hausgeister in Hausaltären gehalten wurden, denen der Schutz von Haus und Grab oblag.

Wegen ihrer Fähigkeit, sich zu häuten, gilt die Schlange als altes Symbol der Unsterblichkeit und Lebenserneuerung und daher auch der Heilkunst. Der Stab, um den sich die Schlange noch heute (als Wahrzeichen des Ärztestandes) rankt, war früher ein Baum, wie ein Marmorrelief nahe Salonikki zeigt. Die Assoziation an das Paradies mit Baum und Schlange liegt nahe.

Für die Isis Mysten legten die Priesterinnen, zum Zeichen ihres neugewonnenen Lebens, neue Gewänder an. Das Kleid der Göttin ist das Weihekleid. Auch im Demeterkult ließen sich Männer in weiblichen Kultgewändern einweihen, die Priester der Katholischen Kirche tragen bis heute ähnliche Gewänder.

Osiris, ihr Bruder, lehrte als König den ÄgypterInnen den Anbau von Feldfrüchten, gab Gesetze. Er gewann die meisten nicht durch Waffengewalt, er gewann sie durch Belehrung, indem er sie zugleich mit jeder Art von Gesang und Musik bezauberte.

Apuleius (um 124 n.u.Z.) schrieb den ersten vollständig erhaltenen Roman der Antike. Was nahm er als Thema? Er schrieb die Geschichte, die sich in unserem Kulturkreis in unzähligen Varianten wiederholt hat. Die Geschichte über die Gier, mit der Männer sich das Wissen von Frauen anzueignen versuchen, ohne dafür den Preis sorgfältiger Einweihung zahlen zu wollen.

Apuleius lässt Isis sprechen:

Ich, Allmutter-Natur, Beherrscherin der Elemente, erstgeborenes Kind der Zeit, Höchste der Gottheiten, Königin der Geister, Erste der Himmlischen, ich, die ich in mir allein die Gestalt aller Götter und Göttinnen vereine.

"Durch sieben Aussprüche hat sie die Welt ins Leben gerufen" Plutarch (5.Jh v.u.Z.), der den Namen Isis mit "Wissen" übersetzt bzw als "die Uranfängliche" und sie sagen lässt: "Ich bin Isis, ich bin das All, das Vergangene, das Gegenwärtige und Zukünftige, meinen Schleier hat noch kein Sterblicher gelüftet."

Die Geburtslegende aus Dendera lautet: Ihre Mutter Nu ruft anlässlich der Geburt ihrer Tochter freudvoll aus: Du bist älter - is - als deine Mutter! und so entstand der Name Isis. "Die Vorstellung von einer Urmutter aller Existenz ist tief verankert und hat eine Durchschlagskraft, mit der keine Urvaterschaft wetteifern kann." (Jan Bergmann)

In einem Hymnus von Assuan erscheint Isis gleich in der Doppelbenennung Sachmet-Bastet, was ihr doppeldeutiges Wesen hervorhebt: Zornig ist Sachmet, fröhlich ist Bastet. Sie sendet Krankheit, aber auch den ÄrztInnen als ihren PriesterInnen die Fähigkeit zur Heilung.

Isis wird doppelgeschlechtlich vorgestellt und damit von einem männlichen Gefährten unabhängig. Unter anderem wurde sie in Memphis als Gottesmutter mit ihrem Sohn verehrt, unabhängig vom Osiriskult.

Die ÄgypterInnen scheinen es viel natürlicher zu finden, durch das Nebeneinander von inzwischen auch einander strittigen Vorstellungen den Reichtum des göttlichen Wesens und die Fülle seiner Handlungsweisen zu beleuchten. Das Verständnis von Schöpfung gründete nicht in einer linearen Zeitvorstellung.

Herodot (5.JH vor u.Z.) berichtet, daß Isis und Osiris die einzigen vom ganzen Volk anerkannten GöttInnen waren, in einem Land, in dem ansonsten Kulturpartikularismus vorherrschend war.

Bei der Thronbesteigung wurde jeder Pharao als Horus, Sohn der Isis, proklamiert, die damit seine Regentschaft überhaupt erst legitimierte und garantierte. Auch noch für römische Kaiser war "Regina Isis" die höchste Garantin dieses Königtums. Später wurden auch die irdischen Königsmütter zunehmend als ihre Stellvertreterinnen auf Erden aufgefaßt.

In ihrem Haupttempel in Philae wurde Isis bis ins 6.Jh n. Chr. verehrt, bis Kaiser Justinian 535 den Tempel schließen und die PriesterInnen ins Gefängnis werfen ließ. Frauenverfolgung und Frauenvernichtung folgten im Mittelalter und lange dauerte es, bis der Widerstand der Frauen so großes Ausmaß annahm, daß die 1. Frauenbewegung das Wahl- und Bildungsrecht für Frauen durchsetzen konnte. Ihr folgte die 2. Frauenbewegung, die 1968 ihren Anfang nahm und allmählich gesetzliche Gleichstellung von Männern und Frauen erreichte, wenngleich die Realität, doch nicht die ganze Wirklichkeit, noch immer patriarchal ist.

3 Es wird gesagt

Es wird gesagt, es gäbe kabbalistische Zeugnisse für den Glauben, daß Gott dem Bösen in der Welt nicht gewachsen sei, weil ihm die weibliche Seite fehlt. Spannen wir den Bogen über die Jahrtausende und Übersetzen wir es heute wie folgt:

Der Mann ist der Welt nicht gewachsen, weil ihm die weibliche Seite fehlt.

Damit kehren wir wieder zu Orpheus zurück. Orpheus, er steht für das männliche Schicksal auf Erden. Er, und damit setzte sich seine Geschichte fort, wurden von den Maenaden getötet. Er, der nicht gelernt hatte, Frauen zu lieben, die weibliche Seite in sich. Er, der sich vom Leben, der Göttin, den Frauen abgeschnitten hatte, sich damit selbst getötet und nicht Eurydike, wie er meinte, er erfuhr durch der Frauen Hand nur noch seinen körperlichen Tod.

Vielleicht überlebten die Frauen, weil sie ihre männlichen Seiten nicht leugneten und auch ihre weiblichen lebten.

In der Überlieferung wird erzählt: Eurydike konnte Orpheus lieben, auch in seinem Versagen.

Die Aufspaltung ist geeint in der Weltengöttin (ob Inanna, Isis, Eurydike, Mänaden oder Maria genannt). Sie ließ unsere Welt nicht untergehen. Sie gibt Leben, sie nimmt Leben und wir Frauen sind ein Teil von ihr und sie ist Teil von uns.

Wenn Männern keine GöttInnen begegnen, so deshalb, weil sie keine in sich tragen. Es liegt an Orpheus, sich selbst zu retten, indem er lernt, wieder Frauen zu lieben. Lieben heißt, sich mit allem verbunden fühlen, alles, jede und jeden, d.h. auch sich selbst annehmen zu können, in seiner Größe und in seiner Erbärmlichkeit.

Warum und wie Orpheus seine Liebe verlor, weiß niemand wirklich.

Er kam als Sohn zur Welt. Er kommt als Sohn zur Welt. Immer wieder und wieder, solange, bis er in Liebe vorwärts blickt, ohne sich umzudrehen.

4 Gegen, nicht für sie, hatte er gehandelt

Gegen, nicht für sie, hatte er gehandelt. Ich stelle dies allem voran.

Ob dieses stimmt, ob jenes richtig ist, wer weiß es? Das Einzige, das sicher ist: Er verstieß gegen die Ordnung der Welt, gegen den Willen der Göttinnen. Doch selbst das brachte ihm nicht sein Unglück. Es war sein Unvermögen, seiner Angst, seiner Ohnmacht gänzlich zu begegnen.

Doch laßt uns langsam beginnen, laßt andere zu Worte kommen, ehe wir selbst das Wort ergreifen.

Alkidamas erzählt, jener wurde aus diesem Grunde durch den Blitz des Zeus getötet. Das geheime Wissen um die Schrift war es, das er hatte den Menschen weitergegeben.

Ein anderer meint, jener hätte die Götter beleidigt, empörende Geschichten über sie verbreitet und das war Grund genug für seinen Tod.

Weil er zu feige war, für seine Liebe in den Tod zu gehen, starb er durch Frauenhand, sagt Platon.

Guthrie schreibt jenem Antifeminismus zu.

Böhme sieht ihn als Aufbegehrenden gegen die alteingesessenen Ansprüche der Frauen in Kult und Herrschaft, woraus ein Feindverhältnis zwischen jenem und den Frauen resultiert und zu seinem gewaltsamen Tod durch Frauen führt.

Neue Mysterien führte er ein. Bücher erschienen unter seinem Namen, die auf einer neuen religiösen Lehre gründeten, bestätigt Herodot.

Euripides rief: "Du bist entlarvt. Vor solchen Heuchlern hütet euch! Laut, warne alle ich."

Die Worte jenes, man könne dem Tode entfliehen, die Scheu vor blutigen Taten, die Lehre der Enthaltensamkeit vom Fleischgenuß, die Vorstellung von Lohn und Strafe in der Unterwelt u.a.m. wurden aufgenommen, wurden angefeindet.

Er war kein Grieche, ein Thrakier, der für die Griechen Fremdes verkörperte und Nichtvertrautes einbrachte. So fand er Eingang in die griechische Mythologie. Das

meiste fiel der Vergessenheit anheim, ging verloren, doch einiges schlug Wurzeln, pflanzte sich fort in der katholischen Kirche, manifestierte sich dort über Jahrhunderte.

Er war ein Antiheld. Er entspricht nicht dem tapferen und tatenreichen Helden. Er hatte Zutritt zu einer anderen Welt, vielleicht der Welt des Schamanismus; die Kraft seiner Musik hatte wohl dort seine Heimat.

Welcher Fehler unterlief ihm, ihm, dem weltberühmten Sänger, ihm, dessen Name, wenngleich mit den unterschiedlichsten Interpretationen und widersprüchlichen Auffassungen, seine Lebensgeschichte erzählt wird, verbunden wird mit Liebe? Wurde er zerrieben zwischen Apollinischem und Dionysischem? Nicht eindeutig kann belegt werden, ob er die Macht des Gesanges bereits vor seinem Abstieg in die Unterwelt erwarb oder erst danach jene wunderbare Qualität erhielt.

Vasen zeugen heute noch von ihm, wenngleich nur 59 Stück gefunden sind bis heute. Die Anzahl der Bilder seiner Tötung sinkt markant in der Hochklassik ab, verstärkt finden sich dann Bilder des Sängers. Orpheus.

5 Frauen

Wurden sie Bassariden (die Fuchsfell Tragenden) genannt oder waren es Thrakerinnen, Mänaden? - jedenfalls Frauen. Frauen, ausschließlich sie, führten Orpheus Tod herbei. Bemerkenswert. Immer ist es bemerkenswert, wenn Frauen töten, wenn Frauen töten müssen. Sie tun es nicht oft, doch wenn sie töten, verteidigen sie meist damit (ihr) Leben.

Die Tötung zu sehr ins Zentrum rücken hieße, den Frauen große Aufmerksamkeit geben, das wollten denn die Schriftsteller doch nicht. Was geschehen war, war geschehen, darüber mußte berichtet werden, denn es betraf sie, die Männer, auch die Männer in den nächsten Generationen. Sie sollten gewarnt werden.

Verschlüsselt nur ist die Aussage erkennbar. Viele gingen in die Irre. Gewarnt. Wovor? Auch sollten die Frauen nicht Gefallen finden, nicht wissen, welche Bedeutung, welche Macht sie besitzen.

Die Geschichte wurde die des Orpheus und dessen Gang in die Unterwelt und so vergaß man die Frauen und ihre Tat im Laufe der Jahrhunderte.

Keine Stimme ward ihnen gegeben, sie wurden nur "Ausführende des Gottes Dionysos" genannt. Willenlos wie Eurydike wurden sie dargestellt - Allein so war es nicht:

Die Frauen werden auf Reliefs und Vasen sowohl als auch mit un/griechischen Objekten dargestellt, charakteristisch für Thrakerinnen: mit Doppelaxt, Sichelmesser, Steine, Kopfbedeckung, vielfältigste Frisuren, Stiefel, Pferd, und Tätowierungen (u.a. Schlangen am Arm). Gekleidet im Kurzchiton, den sonst nur Artemis, Amazonen und Jägerinnen tragen, mit eigenwilligem Überschlag und buntem Hüfttuch. Sie tragen traditionelle Waffen wie Speer, Lanze und Schwert, doch auch zweckentfremdete Waffen wie Bratspieß und Mörserkeule u.a., was als Opfergeräte auch interpretiert werden könnte.

Sie töten also diesen Mann, der sie verschmäht, verachtet. Sie töten Orpheus, der die Göttin nicht achtet. In Orpheus manifestierte sich der Umbruch vom Matriarchat zum Patriarchat. War er bereits ein *genus macho*?

Sie töten ihn, der auch für die vielen andern steht. Sie töten den Mann, der ihnen Feind.

Ich frage nicht, ob die Frauen eine andere Wahl hatten, denn ich frage auch nicht, ob Orpheus eine andere Wahl hatte. Hatte er einen freien Willen, so hatten sie ihn auch. Doch ich frage, ob die Frauen eine andere Wahl hatten und ich frage, ob Orpheus sich einer Entscheidungsmöglichkeit bewußt war.

6 Weitere Geschichten

Wie die weitere Geschichte zeigt, konnten die Frauen den Lauf der Welt nicht sofort ändern. War sie nicht dennoch folgenreich, ihre Tat? Sie wurden des weiteren von Männern und deren Gott geknechtet wie nie zuvor es die Göttin hatte gesehen. Doch nie kann alles vernichtet werden und es braucht Jahre vom Apfelkern zum Äpfel tragenden Baum. Wie ein Pendel schlägt die Ohn/Macht der Geschlechter von einer Seite zur anderen. Das kann Trost sein und Hoffnung geben. Gibt es noch etwas anderes?

Kommt Orpheus und Eurydikes Geschichte nicht der Vertreibung aus dem Paradies gleich?

Eva hatte zuerst vom Baum der Erkenntnis gegessen, erkannte in der Schlange die Göttin, die sich ewig Wandelnde, um den Lebensbaum rankend und reichte Adam den Apfel. Er erkannte die Macht des Weiblichen, den Fluß des Lebens und aß auch davon. So kam die Angst in die Welt.

Sie zieht das weiße Kleid an.

Sie zieht das weiße Kleid an. Das weiße Schwanenkleid der Isis. Sie legt das goldene Halsband um, das das goldene Halsband der Isis ist. Ihren Arm entlang schlängelt sich eine Schlange. Die Schlange der Isis. All ihre Vorbereitungen führt sie alleine aus, sie bereitet sich sorgfältig und achtsam auf ihr heiliges Tun vor.

Heiliges Tun, auch Orgia genannt. Dies ist weder das erste, noch das letzte Wort, das von den Gegnern der Göttin verunglimpft wird. Zwei Jahrtausende später wird das Wort Orgie negativ konnotiert. Gegner setzten und setzen noch heute auf das Vergessen. Tatsächlich wurden und wird Millionen Menschen Wissen vorenthalten. Wissen ist Macht. Wer weiß nicht, was Worte, Symbole und Handlungen bedeuteten?

Eurydike weiß, daß sie sich in einer Zeit des großen Umbruchs befindet. Sie weiß, daß so vieles, was ihr lieb und teuer ist, versinken wird, in das dunkle Reich des Vergessens. Doch sie weiß auch, daß es wieder aufsteigen wird. Und das gibt ihr Mut und Kraft, das, was getan werden muß, zu tun.

Es war Brauch in Agrai, wie Ovid berichtet, zu Frühlingsbeginn die Kleinen Mysterien zu feiern. Die Einweihungswilligen unterzogen sich Reinigungsritualen, ehe sie von Priesterinnen in die Heilige Geschichte der Göttin eingeweiht wurden.

Die Großen Mysterien fanden im Herbst in Athen und in Eleusis statt. Sie dauerten neun Tage. Oft nahmen bis zu 3000 Menschen daran teil. In dieser Zeit wurde der Frieden ausgerufen und kein Mann durfte eine Frau berühren.

Das Fest der Demeter war den Frauen vorbehalten. Das Schwein war Symbol der Fruchtbarkeit, kleine Schweinestatuen wurden geweiht. So kam das Glücksschwein in die Welt, das seinem Namen gerecht werdend nie als Symbol verloren ging.

Bei den Großen Mysterien waren alle ProzessionsteilnehmerInnen mit Myrtenkränzen geschmückt. Myrte ist das Symbol für die polare Einheit von Ober- und Unterwelt. Es wurde gefastet, es wurden die äußeren Rituale durchgeführt: die Brückenspässe (da durfte alles ausagiert werden) beim Fluß Kephissos, der rote Wollfaden, der um Hand und Fuß geschlungen als Ausdruck der Zugehörigkeit zur Göttin galt, heilige Gegenstände wurden enthüllt, berührt und wieder verborgen. Anschließend, in der Grotte, die als Eingang zum Hades angesehen wurde, konnte das Geschehen der Demeter miterlebt werden, die Einheit von Mutter und Tochter (Sinnbild für die Schöpfungskraft), das zentrale Thema der Weihehandlung. Das Suchen und Finden, die Trauer und Freude der Göttin selbst zu erleben, gehörten zum innersten Kern der Mysterienerfahrung. In der Weihehalle schließlich, dem Platz der Herrin, befand sich der Herd mit dem Feuer. In dieser Weihe ging es nicht (laut Aristoteles) um lernbares Wissen, sondern vor allem um innerliches Durchleben.

Die Ähre, die Unterwelt symbolisierend, zeugt von der Verwandlung und Neubelebung im Durchgang durch den Tod. Aus dem Tod entsteht neues Leben. Die Ähre steht ebenso für die mittlere (=Erden-)Welt und Reichtum. Mit einfachen Worten gesprochen geht es um das Verlieren, Suchen und Zurückgewinnen eines verlorenen oder vermißten Seins- und Sinnenzusammenhang.

Am Tag nach der Weihenacht wurde die Auferstehung gefeiert, in neuen Gewändern begangen, und ein Gastmahl veranstaltet.

Am letzten Tag der Mysterien wurde der Toten gedacht. Die Unterwelt, das Reich des Todes, ist jener Ort, aus dem das Wachstum entsteht. Dieses Wissen, diese Erfahrung nimmt die Angst und den Schrecken des Todes für Sterbliche, der Tod ist ein Segen.

Mit der Weihe der Großen Mysterien nimmt die Göttin die Menschen in diese Wiedergeburt mithinein: Ihr Geschenk ist die Unsterblichkeit.

Eurydike besitzt dieses Geschenk der Göttin, dieses Wissen um Leben und Tod. Eurydike lebt dieses Wissen, das ihr Freude schenkt, die sie weiterschenken kann.

Seit Anbeginn der Kulte, seitdem es Heiliges Wissen gibt, wurden Männer von Frauen in dieses eingeweiht. Mit der Zeit wurde es auch Priestern erlaubt, Einweihungsrituale mitzutragen.

Die gute Absicht, partnerschaftliches Teilen, waren die Motive gewesen, vielleicht auch die Liebe, die sehend wie Verliebtheit blind macht. Lange Zeit ging dies gut, doch es kam eine Zeit und Ariadne selbst ist Beispiel dafür, die weibliches Wissen aus der Hand gegeben, wie unachtsam, ja mißbräuchlich der von ihr Gerettete damit umgegangen war. Ein Einzelfall?

Doch darauf folgte eine Zeit, da Priester meinten, sie bräuchten Priesterinnen nicht mehr, wer macht, hat die Macht und so wurden die Weihungen ohne den Priesterinnen der Göttin vollzogen.

Wissen wurde fehlverstanden, bewußt verändert. Das Wissen der Großen Mysterien, das Wissen von der Unsterblichkeit, ging so für die meisten verloren. Es gab immer mehr Männer, die immer mehr Macht an sich rissen, (die Athener begannen den Reichtum Eleusis zu mehren, indem sie Tribut von allen griechischen Städten einforderten, was bedeutet, daß sie Wissen zu verkaufen begannen) versuchen mit Feuer und Schwert und allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, die Unsterblichkeit zu erringen. Die Kosten, das sind die Vernichtung der Natur, die Vernichtung der Frauen (und da sie ohne Heiliges Wissen sind, wissen sie nicht, daß sie damit auch sich selbst vernichten) tragen sie ohne auch nur mit der Wimper zu zucken.

Solange Menschen (auch Frauen, denn viele identifizierten sich mit ihren Unterdrückern) so agieren, werden sie nie die Unsterblichkeit erreichen. Sie vernichten das Wissen, das sie suchen, wenn sie Frauen unterwerfen, unterdrücken, körperlich und/oder seelisch ermorden. Die Lösung ist so einfach wie das Leben selbst, die Lösung ist so schwierig wie das Leben selbst.

So hört nun Orpheus und Eurydikes Geschichte zu Ende:

Eurydike heiratete Orpheus. Eurydike, in ihrem weißen Schwanengewand und mit dem Schmuck der Göttin, ist mit dem Heiligen Wissen der Göttin beschenkt, das sie durch alle Zeiten blicken und Lebens-Zusammenhänge verstehen läßt. Keine Weise gibt ihr Wissen ungebeten weiter. Kein Weiser gibt sein Wissen ungefragt preis.

Orpheus hörte sich singen, hörte nur sich selbst, hörte sich selbstvergessend zu. Er fragt nicht Eurydike, er will nicht (wissen), daß sie weiß. Ob er die Frage nicht wußte, ob er sie auch nur nicht stellen wollte, wer kann das sagen?

Orpheus handelte nicht im Geiste des göttlichen Gesetzes der Unterwelt, nicht des göttlichen Gesetzes der Mittleren Welt, nicht der Oberen Welt und muß so scheitern.

Orpheus fand als Parzival seine Lösung, fand die Lösung schließlich doch.

Eurydike, die Priesterin der Göttin, die alle Namen hat und keinen, weiß die Lösung seit Anbeginn der Zeit. Eurydike ist unsterblich, ist unsterblich in allen, in Frauen und in Männern.

Weiß, die Farbe des Gefieders der Gans

Weiß, die Farbe des Gefieders der Gans, der Taube, des Schwans. Sie alle wurden Tiere der Göttin genannt.

Weiß ist die Farbe der Freude, der Reinheit, der Würde.

Weiß sind die Gewänder der Göttin, weiß sind die Gewänder ihrer Priesterinnen.

Weise ist die Göttin.

Weisheit erhielten die Priesterinnen geschenkt.

Weiß und weise haben dieselbe Wortwurzel.

Ein und dasselbe sind Himmel und Erde, denn wie oben so unten, wie innen so außen. Die Gegensätze, die nur als Gegensätze wirken, wenn Menschen sie dazu machen, die Gegensätze sind vereinigt in Einem, wenn Menschen sie nicht trennen.

Dieses Heilige Wissen drücken alle Symbole der Göttin aus.

Heilig das Wissen, heilend, weil es ganz macht, was geteilt unvollständig ist.

Der Schwan bringt Liebe, bringt Tod. Er lebt auf der Oberfläche und grundelt in den Unterwelten der Gewässer. Wie der Schwan haben alle Tiere und Pflanzen der Göttin ihre Doppelwelt und damit Doppelbedeutung.

Diese Botschaft bringt die Göttin, ob Isis, Inanna, Aphrodite, Freya u.a. genannt, den Frauen. Menschen erschaffen sich mit ihrem Denken, ihren Vorstellungen, ihren Erfahrungen ihre Welt. Und diese ihre Welt macht sie unglücklich und glücklich. Wer könnte dies bestreiten und dennoch, wer trägt nicht Zweifel und Sicherheit in sich, Liebe und Haß?

Alle Rosen waren der Sage nach ursprünglich weiß. Die Veränderung wurde durch das Blut des sterbenden Adonis bzw. das Blut Aphrodites (die diesen retten möchte und sich dabei an einem Rosendorn sticht), hervorgerufen. Der Moment des Dornherausziehens ist in vielen Statuen dargestellt.

Doch nicht nur die Farbe, auch die Dornen sprechen von Leid und Schmerz. Die Rose ist offenbar eine "Leben im Tod- Blume".

Die Göttin weint über Adonis Tod und ihre Tränen benetzen die Erde und werden zu Blumen und nach drei Tagen wiederersteht Adonis.

Was so einfach scheinen mag, verloren war es für viele. Doch immer wieder lebten weise Menschen. Ob sie Taliesin hießen, Jesus, Buddha, Eurydike oder Frauen waren, die in der männlichen westlichen Geschichtsschreibung ungenannt untergingen, sie haben gelebt, gewirkt, ihr Wissen und ihre Liebe geteilt und weitergegeben.

Manche verstanden die Botschaft falsch, manche machten viele die Botschaft falsch verstehen, um ihre persönlichen Interessen durchzusetzen. In den Tod aus Überzeugung gingen viele, viele in dem Glauben, später wieder aufzuerstehen. Sie unterschieden nicht zwischen Symbolbild und Realität.

Ein Trost, ein Fluch: Nichts geht verloren, nichts Neues gibt es unter der Sonne.

Manche leben und wachen nie auf, manche träumen ohne zu leben . Wir, die PriesterInnen der Göttin, träumen das Leben.

Ursprünglich wollte sie leben

Ursprünglich wollte sie leben. Mit der Zeit verflüchtigte sich dieses Wollen und Eurydike nahm hin, wie das Leben war. So verweigerte sie sich dem Leben, gab ihm nur das Alltägliche, doch nicht ihre Liebe.

Wie nach dem Winter, der Schneeschmelze im Frühling, wurde die Angst vielleicht aus Gleichgültigkeit weniger und die Ströme der Lust nahmen zu. Vielleicht auch war es ein Traum, der gelebt werden wollte, der den Mut aus ihrem Herzen wachsen ließ. Zu einer Zeit als der Sommer kein wirklicher Sommer war, kam die Erkenntnis: In der kommenden Welt werde ich nicht gefragt werden, warum ich nicht lache gewesen bin, sondern ich werde gefragt werden: Warum bist du nicht Eurydike gewesen? Mit dieser Frage trat sie ans Wasser, fand sich widergespiegelt, klar und starr, bewegt, von sanften Wellen verzerrt. Lange saß sie so. Die Liebe hatte sie wie der Atem des Windes gestreift und sie erkannte durch sie ihr Leben.

Er meißelte sie in Stein

Er meißelte sie in Stein. Gebannt nun, festgehalten, faßbar und sichtbar gemacht. Wie gern hätte er Macht über sie. Sie kam, sie verweilte solange sie wollte, sie ging, sie bestimmte den Zeitpunkt, die Dauer. Ohnmächtig fühlte er sich. Denn alle Macht ging von ihr aus. Sie hatte viele Gesichter und jede Begegnung mit ihr war ein einzigartiges, wunderbares Erlebnis.

Eurydike zu begegnen, gab ihm sein Leben. Da starb sie. An jenem Tag, da er Hochzeit mit ihr halten wollte. Wie konnte sie nur? - dachte er so? Sie stieg hinab in die Unterwelt, und er folgte ihr nach. Er wollte sie wieder heraufholen, zurückbringen, wieder haben, besitzen sein Erdenleben lang.

Hast du nicht gewußt, worauf du dich eingelassen hast? Um welche Art von Sieg, von Niederlage glaubtest du, ging es? Erkanntest du die Wahrheit wirklich nicht? Mag sein, du liebtest Eurydike. Mag sein, du liebtest sie nicht. Hattest du Angst? Angst das aufzugeben, von dem du meintest, es wäre dein Tod? Jeder Neubeginn fordert den Tod von Altem. Das Leben fordert deine Hingabe. Wolltest du Macht?

Er konnte das Licht nicht mehr sehen, nicht in sich spüren. Und er konnte oder wollte nicht warten, bis es wieder kam.

Hatte er jemals Vertrauen gehabt, in sich, in Eurydike, in das Leben, in die Göttin Persephone? Als du dich umblicktest, was Orpheus, was ging da in dir vor?

Daß es die falsche Entscheidung war, wußtest du spätestens nach deiner Wiederkehr. Konsequenter Ignorierend, sprachst du von "ins Verderben ziehenden Frauen", schriebst Lieder und sammeltest Gleichgesinnte um dich. Daß du die falsche Entscheidung getroffen hast, in der Unterwelt, auf dieser Erde, brachten all jene zum Ausdruck, die deine Geschichte umschrieben. Viele aber identifizierten sich auch mit dir und wiederholten und wiederholen immer noch und immer wieder deine Geschichte viele tausende Male.

Eurydike war deine Frau Camille, war ein Teil von dir selbst, war deine Intuition, deine Kreativität, deine Inspiration, war dein Gefühl, war dein Unbewußtes. Eurydike läßt sich nicht festhalten, keine läßt über sich bestimmen. Nur in Freiheit und freiwillig kommt Eurydike. Alle Macht geht von ihr aus und du mußt deine Ohnmächtigkeit akzeptieren. Nun weißt du es ja. Warum meiselt ihr sie immer noch in Stein?

7 Lyrik

für dich

füllte Göttin Freya
mein Herz
mit Liebe
im dritten
vollen Mond

in einer endlosen Minute

mit dir
den Tag beginnen
atmen spüren
mit dir das jetzt genießen
Morgennebel
Rabenlieder
Laub unter den Füßen
Feuerblätter im Wind
letzte Trauben am Rebstock
gemeinsam den Herbstapfel essen
wach sein und achtsam
in der Wiese stehen
zur Sonne aufschauen
unseren Glücksdrachen aufsteigen lassen
Wolkengeschichten erzählen
und hören und
lachen und weinen
einander berühren
mit Farben Worten Tönen
baden im Schaum der Träume
die Mondin begrüßen
die Nacht lieben
den Sinnen lauschen
erleben erfahren teilen
das Leben
leben
mit dir

ein Feuer

in mir
noch nicht satt
mein Körper
von dir
ewig ist meine Liebe
doch unser Atem
auf Erden
gezählt

Sonnenlachen

Mondschlaf
ich liebe dich
Blumenlieder
Steinschlag
ich liebe dich
Farbenklänge
Wortgräser
ich liebe dich
so wie du bist

irgendwann

weggeblasen

fortgeschwemmt

verbrannt

zerfallen

vergessen

wortlos

alles

und ich wünsche mir

deine Liebe zu mir

möge überdauern

frühlingsbeginnende

Annäherung

Vertraut-fremdes

Wir-Wachsen

Liebesatem

Verlustgewinn

im Zeitenfluß

um die Sonne

das Beginnen

jedenfalls

soll

für uns

nie aufhören

aus Schweigewelten

tret ich hervor
welch Kraftaufwand
sich Wortwelten
zu stellen

ehe die Angst

vor uns selbst
die Liebe tötet
brüllt
Liebesmut
all das Ungesagte
in die Welt

zermalmt

zwischen den Mühlsteinen
deiner Angst
liegt unsere Liebe

Orpheus

verhallt
mein Lied

verhallt
meine Liebe

verhallt
mein Leben
nichts
ist mehr da

meine Tränen

Lebenswasser

ich

von mir

getragen

Gefühle

im Sieb
des Alltags
leergeschwemmt
ist es nun

im Herbst

durchs Wortnetz

gefallen

ich liebe dich

schlägt Wurzeln

im Seegrund

Seerosenblüte

im Sommer

Sternschnuppen

deine Worte
im unendlichen
Raum

sie spürte

die Kälte
und stieg
aus dem Fluß
stand neben dem Leben
und schaute zu
wie er
im Chaos ertrank

hab

noch nicht
genug der Worte
gefunden
für meine Lust
mein Verlangen
mein Begehren
dich
zu schmecken
zu riechen
zu spüren
in mir
wieder
und immer wieder
dich
mit offenen Augen
Herzschlag auf Herzschlag
zu lieben

das Lied der Klage

in mir
beklag ich
die Blindheit
deines Herzens
beklag ich
ungenutzten Chancen

das Lied der Klage
in mir
beklag ich
meine Sehnsucht
beklag ich
meine Hoffnung

Farbenwechsel

im Herzen
Übergänge
eine Zeit
folgt der anderen
ohne
einen Schritt zu tun

wir trinken

aus goldenen Bechern

schmecken

das Leben

und riechen

den Tod

es ist

als hätten
sich unsre Lippen
noch nie berührt
es ist
als wären
wir einander
noch nie begegnet
es ist
was es ist
sagt die Liebe

Mein Strauß

für Dich
Blätter und Blüten von
Linde, Ahorn
Eß- und Roßkastanie
genannt auch
Respekt Geduld Achtung
Liebe
Die Zeit
wartet
mit ihren Früchten
auf uns

Entdecken

neuer Welten
ward uns geheißen
von uns
von GöttInnen
ohne mit den alten
brechen zu müssen
verließen wir
diese
haben sie
immer noch
in uns
und doch
leben wir
nur noch
in einer

im Eis

gefroren
aufgetaut
durch Liebeskraft
fließen
aufsteigen
fliegen
und
danken
einander
lieben zu können

Angst

wie Sterne
am Himmel
erleuchtet
diese Nacht

das Skalpel

in der Hand
hier hilft
Homöopathie
nicht mehr
gefangen
im Zögern
bilden sich
Metastasen

Grenzen

lösen sich auf

bilden sich neu

auch

zwischen Leben und Tod

8 Meine Tränen waren zu einem See geworden

Meine Tränen waren zu einem See geworden, der gefroren vor mir lag. Da nahm ich jene zwei Steine, die für mich die Welt bedeuteten und ritzte Muster ins Eis, schlug einen Rhythmus und ließ mich singen.

Dann ging ich zu Persephone und legte müde und wortlos meinen Kopf in ihren Schoß. Lag in ihrem Schoß und spürte mich angenommen, für immer, durch alle Zeiten, an allen Orten.

Irgendwann fühlte ich, daß alles um mich heller und leichter wurde, daß die Zeit für sie gekommen war, in die Oberwelt zu gehen. Ich spürte ein Pulsieren, wieder Leben, auch in mir. So geschah es, daß ich mich am Meer liegend wiederfand, von einer Schlange begleitet, die mich wortlos anblickte.

Jetzt war ich kein junges Mädchen mehr, jetzt bin ich Frau. Ich setzte mich ans Meer und wartete.

Ich erhob gegen Orpheus nicht meine Hand wie die Mänaden. Ich sitze am Meer als sein Leib zerstückelt in die Wogen geworfen wird. Ich sehe es und lasse es geschehen. Verwoben, ist unser beider Leben, für immer.

Nun steh ich aber auf und beginne mein neues Leben. Ich, Eurydike.